

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 1-2

Artikel: Pharaon plant : Helmut Spieker will den Hauptbahnhof Zürich hinter die Hardbrücke hinausschieben
Autor: Capol, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pharao plant

Helmut Spieker, Professor an der Architekturabteilung der ETH-Zürich, hat ein Lieblingsprojekt. Er will den Hauptbahnhof Zürich hinter die Hardbrücke hinausschieben. Auf dem nicht mehr benötigten Gleisareal zwischen Hauptbahnhof und Hardbrücke plant er ein neues Stadtzentrum.

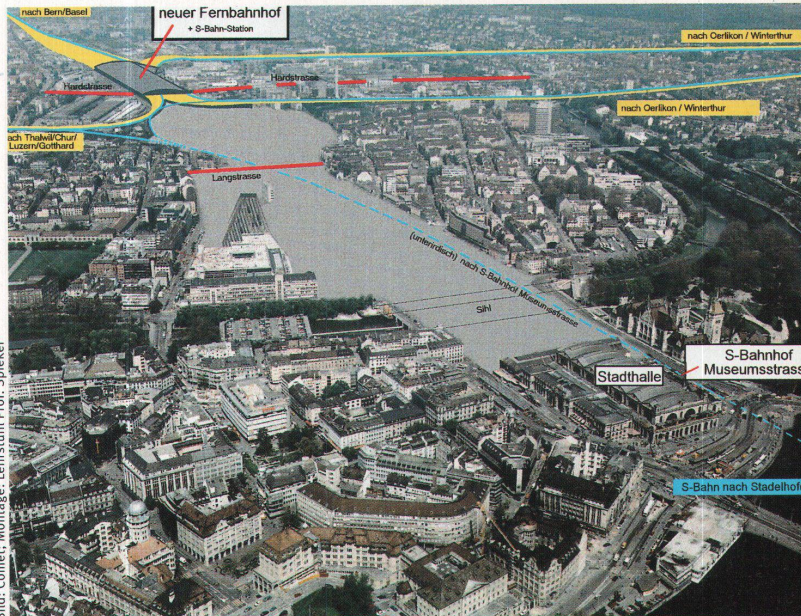
Die Stadt Zürich hat ein Geschenk erhalten: die Idee von Professor Spieker, auf dem Gleisfeld des Hauptbahnhofs eine neue Stadtmitte zu bauen. «Dieses Geschenk zurückzuweisen oder ungeöffnet verkommen zu lassen, ist nicht zu verantworten», meint Spieker. Denn, wolle Zürich im 21. Jahrhundert nicht ins Abseits geraten, müsse die Stadt etwas tun. Die Zeit dränge, und wir dürften nicht ängstlich sein, Zürich brauche Stadträume von grossstädtischem Format.

60 Hektaren für das 21. Jahrhundert

Spieker spricht in Textbausteinen, kopiert aus der Sprache der Stadtmarktinger und Hochkonjunkturplaner: Wir haben ein riesiges Grundstück, das einem einzigen Eigentümer gehört, das ist ein Geschenk des Himmels, denn die Bodenrechtsfrage stellt sich nicht, hier lässt sich realisieren, ohne eigensüchtige und kleinkarierte Grundstücksbesitzer, die sich nicht enteignen lassen wollen. Sechzig Hektaren stehen für die neue Stadt in der Stadt bereit, falls die SBB Mut haben, und den Ertrag, den sie darauf erwirtschaften könnten, präsentiert Spieker in einer Modellrechnung: 3 Mia. Franken kostet der neue Fernbahnhof, 4,3 Mia. nehmen die SBB aus dem Landverkauf ein, ergibt unter dem Strich 1,3 Mia. Franken innerhalb von 15 Jahren.

Eurogate ist Restverwertung

Immer an die politische und gesellschaftliche Realität zu denken, behindert den planerischen Wurf. Sicher. Doch Entscheidungen dieser Tragweite hängen nicht von der SBB Generaldirektion allein ab. Wie das Argumentarium des Bundesrates zur Volksabstimmung «Verlegung Hauptbahnhof Zürich und Verkauf von 60 ha Bundeseigentum» klingen könnte, wäre ebenfalls ein Wurf. Spieker sollte es als Strafaufgabe schreiben müssen, denn über ein vergleichsweise winziges Projekt, das nur mit Glück die Volksabstimmung überlebt hat, macht er sich lustig: Eurogate von Ralph Baenziger nennt er «Restverwertung», und auch Theo Hotz

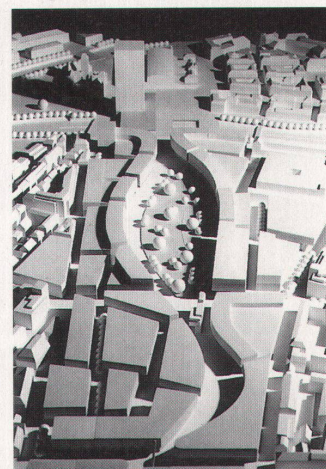


hat nicht recht verstanden, worum es geht. Ein Architekt, der sich im «Bauen von Solitär-Objekten und Bauten an vorhandenen Strassenräumen hervor getan hat», sei nicht der Richtige, um «Lebensräume» in der Stadt zu gestalten. Um die neuen Lebensräume zu visualisieren, hat Spieker bereits 1995 seine Studenten am neuen Bahnhofquartier üben lassen.

Helmut Spieker hat für seine Studenten und Studentinnen das Gleisfeld geleert und sie darin ein neues Stadtzentrum planen lassen. Im Hintergrund der geplante neue Fernbahnhof

Eine kluge Frage

Spiekers Sprachgemisch aus Zeitgeist-Rhetorik und Planerüberheblichkeit verdeckt seine kluge Frage: Bringt ein Durchgangsbahnhof hinter der Hardbrücke betriebliche Vorteile für die Eisenbahn? Können dort die Züge von allen Himmelsrichtungen her nach allen Himmelsrichtungen weiterfahren – ohne zu wenden wie im Hauptbahnhof? Spieker will Städtebauer sein, darum verschiebt er den Bahnhof, um eine neue Stadt zu bauen. Die Frage macht aber nur umgekehrt Sinn. Bringt ein hinausgeschobener Bahnhof Vorteile? Und dann: Was machen wir mit der Gleiswüste? Fragen, die mit Übungen im corbusianischen Pathos auf pharaonischen Baustellen nicht beantwortet werden, die aber zu stellen, Spieker recht hat. Jan Capol



«Zürichs zweite Mitte»: Planungsaufgabe 1997 bei Professor Helmut Spieker von Gilbert Brossard, Sandro Fazzini, Norah Gnocchi, Thomas Gygax und Peter Mackes